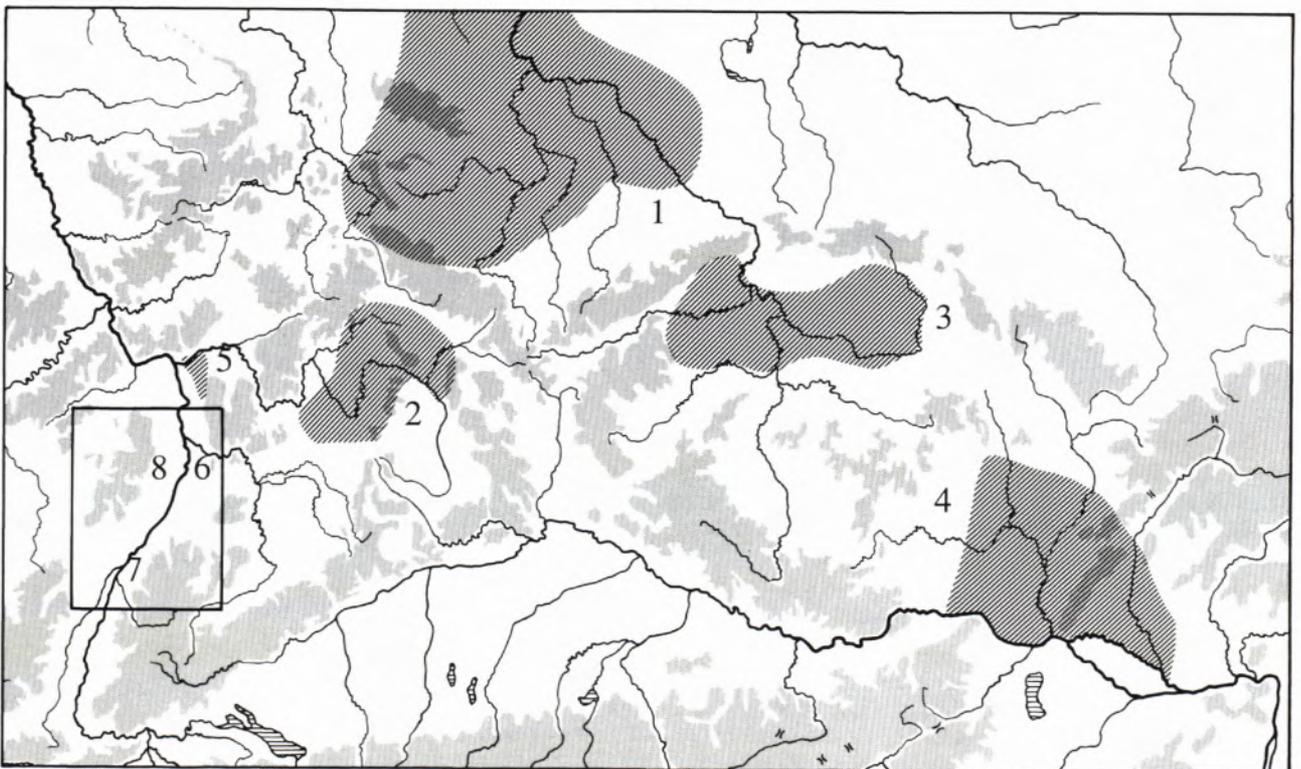


Gertrud Lenz-Bernhard: Frühgermanische Funde an Oberrhein und Neckar

Aufarbeitung und Publikation unveröffentlichten Fundmaterials aus den archäologischen Untersuchungen des Landesdenkmalamtes sind ein herausragendes denkmalpflegerisches Vorhaben und bilden einen wichtigen Bestandteil des Schwerpunktprogrammes für die Denkmalpflege im Bereich der Landesarchäologie von Baden-Württemberg. Aufgrund der Forschungssituation war es ein Anliegen, die große neckarswebische Siedlung bei Ladenburg, Gewanne „Ziegelscheuer“, zu publizieren, die in den Jahren 1978–1980 durch B. Heukemes ergraben wurde. Diese Aufarbeitung wird die Verfasserin in absehbarer Zeit abschließen können.

Die Funde neckarswebischer Prägung aus dem mittleren Oberrheintal bilden eine für den Archäologen wie den Historiker gleichermaßen interessante Fundgruppe, sind sie doch sichere Zeichen für eine bedeutsame Bevölkerungsverschiebung: Als die rechtsrheinischen Eroberungspläne der Römer unter Kaiser Tiberius im Jahre 16 n. Chr. gescheitert waren und der Rhein wieder für mehr als ein halbes Jahrhundert die Grenze bildete, wurde mit der Ansiedlung germanischer Gruppen besonders auf der rechten, östlichen Oberrheinseite durch die römische Militäradministration ein Bevölkerungsvakuum ausgeglichen, welches hier bereits wohl seit dem ersten vorchristlichen Jahrhundert bestanden hatte. Durch wiederholte germanische Vorstöße seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. in den „Süden“ war es zu einer Abwanderung der einheimisch-keltischen Bevölkerung gekommen. Die von den Römern angesiedelten Germanen unterscheiden sich von der vorhergehenden keltischen Bevölkerung durch besondere Trachtausstattung und durch eine eigenwillige, handgeformte Keramik, die deren Herkunft aus dem Elbegebiet aufzeigen läßt. Diese am Oberrhein ansässigen germanischen Gruppen nahmen als Militärsiedler Funktionen zur Sicherung der Rheingrenze wahr. Mit der Eingliederung der rechtsrheinischen Zone in die römische Verwaltung während der flavischen Zeit (um 74 n. Chr.) und der Gründung von Kastellen in den germanischen Siedlungszentren (des Oberrheintales) gingen diese Aufgaben verloren, und die germanischen Gruppen haben sich – während des 2. Jahrhunderts – schnell akkulturiert.

1 SIEDLUNGSGEBIETE der Elb- und Oberrheingermanen. 1 Elb-Saale-Raum; 2 Main-Tauber-Gebiet; 3 Böhmen; 4 Slowakei; 5 Starkenburg (Südhessen); 6 Suebi Nicrenses im Neckarmündungsgebiet; 7 Raum Diersheim nördlich von Kehl; 8 linksrheinische Germanengruppen.



Die Bearbeitung neckarswebischer Siedlungsmaterialien aus Ladenburg zeigt erstmalig die Vielfalt von Formen und Verzierungsweisen germanischer Keramik für diesen Raum. Hierbei ist von Interesse, wieweit eine Übereinstimmung mit der Tonware anderer oberrheinswebischer Gruppen besteht und welche Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zwischen den Oberrheingermanen insgesamt und anderen wichtigen germanischen Siedlungsräumen an Rhein und Weser, im Main-Tauber-Gebiet und an der Elbe festzustellen sind.

Bereits um Christi Geburt finden sich am Oberrhein Spuren germanischer Bevölkerungsgruppen, welche in den ehemals keltischen Siedlungsräumen ansässig wurden. Sie bildeten mit römischer Duldung den Abschluß einer Bevölkerungsexpansion, die im 2. Jahrhundert v. Chr. ihren Anfang nahm und im 1. Jahrhundert v. Chr. zur völligen Auflösung keltischer Siedlungsstrukturen in ihrem nördlichen Siedlungsgebiet und in Südwestdeutschland führte. Von diesem Bevölkerungsaustausch wurden vor allem der Elbe/Saale-Raum, das Maingebiet und Böhmen und die Slowakei betroffen. Die Ansiedlung germanischer Gruppen am Oberrhein ist einerseits Ergebnis des Gallischen Krieges seit 58 v. Chr. und der römischen Okkupation seit 12 v. Chr. und andererseits der Verschiebung innergermanischer Machtverhältnisse. Als romfreundliche Germanen durften die Oberrheinsweben beidseits des Rheines unter römischer Aufsicht siedeln.

Der archäologische Nachweis germanischer Bevölkerung zeigt sich anhand charakteristischer Sachformen wie Gegenständen der Tracht, den Nadeln und Gürtelschnallen, Geräten – z. B. Messer mit profilierten Griffenden – und z. T. üppigen Bronzegerätschaften in Gräbern, vor allem aber an ganz charakteristischen handgemachten Keramikformen. Solche Sachgüter sind zwischen Elbe und Rhein nahezu austauschbar und geben somit Hinweise auf die Herkunft der an Oberrhein und Neckar ansässigen Germanen.

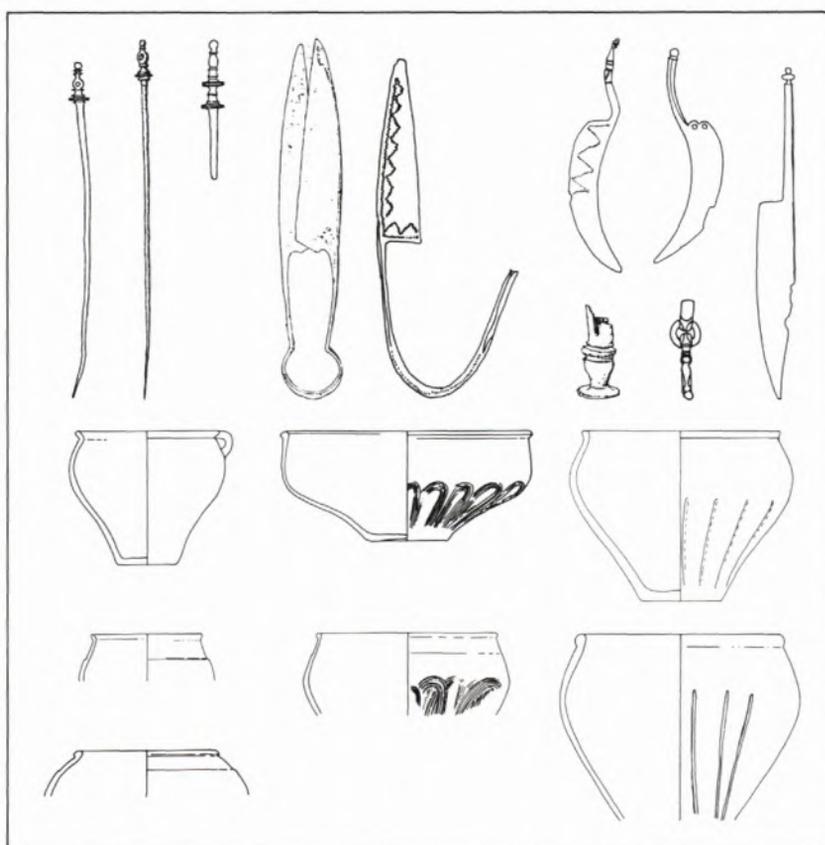
Zur Forschungsgeschichte:

Auf den Spuren der Neckarsweben

1765 entdeckte man bei der Anlage des Schloßgartens zu Schwetzingen Funde, welche sodann im Beisein des Kurfürsten Carl Theodor ausgegraben wurden. 1778 behandelte Casimir Haeffelin die Funde in den Actae Academiae Theodoro Palatinae. Die Ausgrabungen unter Carl Theodor und Haeffelins „Dissertatio de sepulcris Romanis in agro Schwetzingano repertis“ stehen am Anfang der Germanenforschung im unteren Neckarland.

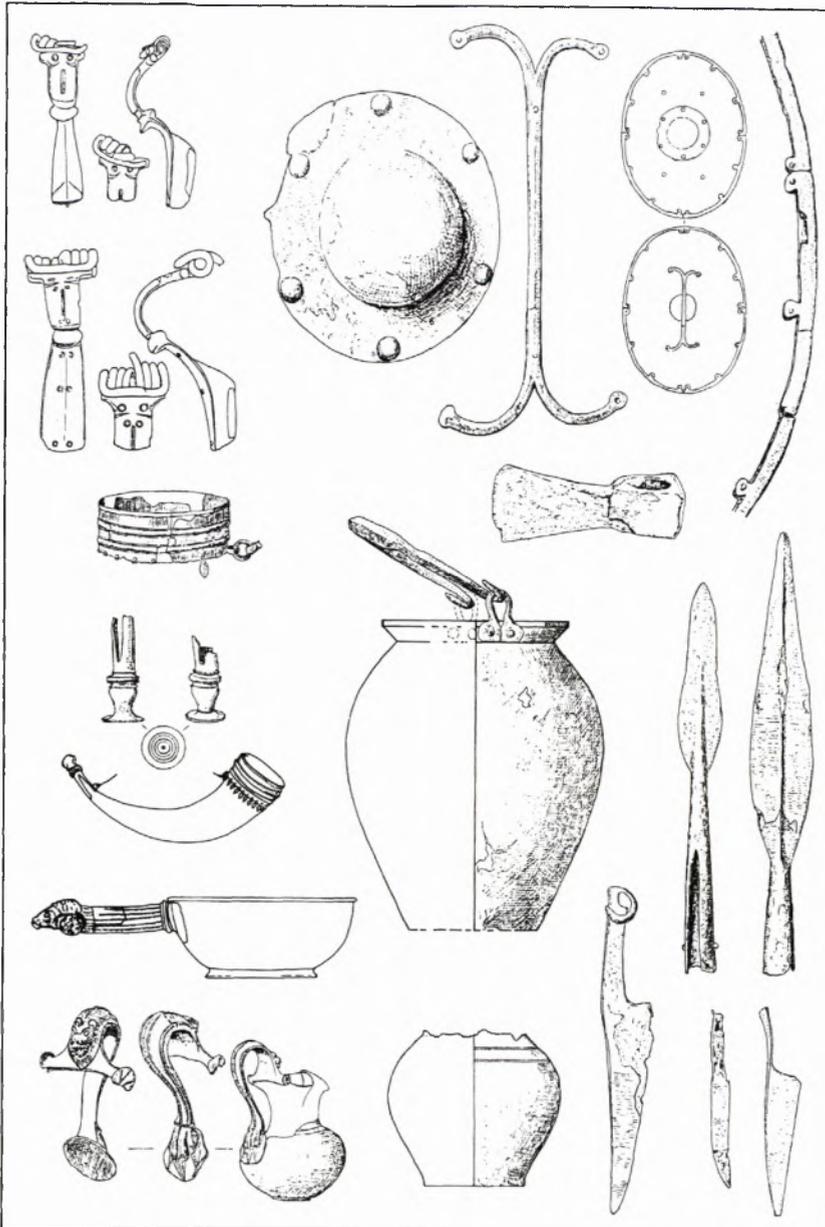
1893 publizierte Karl Zangemeister eine Grabinschrift von Aubigny, Dép. Saône-et-Loire, auf der eine Tertina Florentina als „civis Suebae nicretis“, Bürgerin der Civitas der Neckarsweben, erscheint. Damit gelang ihm die glänzende Auflösung des bislang ungedeuteten Namens Kürzels CVSN auf Inschriften des Neckargebietes in „Civitas Ulpia Sueborum Nicretum“. Neuerdings brachte der Althistoriker M. P. Speidel überzeugende Belege, daß sich die Neckarsweben als „Suebi Nicrenses“ bezeichnet haben.

Seit der Gründung des Mannheimer Altertumsvereins 1859 erlebte die Region eine fortschreitende Forschungs- und Ausgrabungstätigkeit, auch an Plätzen mit neckarswebischen Funden. Damit war das Hauptsiedlungsgebiet der Germanen beidseitig des unteren Neckars fest umrissen. Auch neuere Grabungen bestätigen diese Verbreitung.



2 NECKARSWEBEN der Region Mannheim: Metall- und Keramikformen. Nach E. Gropengießer. Verschiedene Maßstäbe.

3 „REITERGRAB“ von Mannheim-Feudenheim. Nach K. Schumacher und E. Gropengießer, mit Ergänzungen.



In einer Heidelberger Dissertation, die 1956 abgeschlossen wurde und bislang ungedruckt blieb, behandelte Erich Gropengießer den bis dahin vorhandenen germanischen Fundstoff. Eine kleine Zusammenstellung wesentlicher Metall- und Keramikformen aus dieser Arbeit belegt den typisch germanischen Charakter dieser Funde. Es sind dies Nadeln mit profiliertem Kopf, Trinkhornbeschläge, Scheren und Messer mit profilierten Griffenden, wobei die Klingen beider Geräteformen verziert sein können. Die handgeformte Keramik weist deutlich abgesetzte Ränder oder betonte Halszonen und charakteristische Verzierungen wie Ritz- und Kammstrichmuster auf. Damit unterscheidet sich diese Ware eindeutig von einheimisch-keltischen Formtraditionen.

Ein charakteristisches Grab der Neckarsweben

Stellvertretend für die vielen unpublizierten Funde aus dieser Region steht das sogenannte Reitergrab von Mannheim-Feudenheim. Allerdings ist diese Benennung nicht zweifelsfrei, da kein Reitersporn nachgewiesen wurde. Lediglich der kleine Schild und die beiden

Lanzen ließen diese Vermutung aufkommen. Das Grab enthält neben einer Waffenausstattung – zwei Lanzenspitzen, Reste des Schildes, wie Buckel, Randbeschläge und Fessel, eine Axt – Reste von Bronzebeschirreibegeben. Dabei handelt es sich um eine Griffschale, wobei nur noch der Griff mit Widderkopfsende erhalten ist, und um eine Kleeblattkanne, deren Griff im Oberteil als Löwenkopf und die Attasche als Löwenpranke ausgebildet ist. Ein Eimer ist nahezu vollständig erhalten.

Bronzebeschirre in germanischen Gräbern zeigt die Übernahme römischer Tisch- und Trinksitten und ist charakteristisch für Bestattungen barbarischer Randvölker. Das mitgefundene Augenfibelpaar stellt eine Fibelform dar, wie sie häufig in germanischen Fundplätzen anzutreffen ist. Die Rand- und Endbeschläge zweier Trinkhörner deuten wohl an, daß die Neusiedler am Oberrhein auch dort nicht auf germanische Lebensart verzichten wollten.

Im Hauptsiedlungsgebiet am unteren Neckar haben die beiden Gemarkungen von Mannheim-Wallstadt und Ladenburg bislang die größte Funddichte erbracht.

4 LADENBURG, germanische Siedlungsareale (Punktraster) und Bestattungsplätze (Strichraster). Oben die Fundstellen: „Rechts des Wallstadter Weges“, „Erbsenweg“. Mitte: „Lustgarten“, „Weihergärten“. Unten: „Ziegelscheuer“. Lufbild: R. Gensheimer.



Neckarsweben im Raum Ladenburg

Auf Ladenburger Gebiet handelt es sich um die Siedlungsareale „Lustgarten“, „Weihergärten“ und „Ziegelscheuer“. Bestattungsplätze liegen im Bereich der Kiesgrube „Rechts des Wallstadter Weges“ und am „Erbsenweg“ mit dazugehöriger Siedlung.

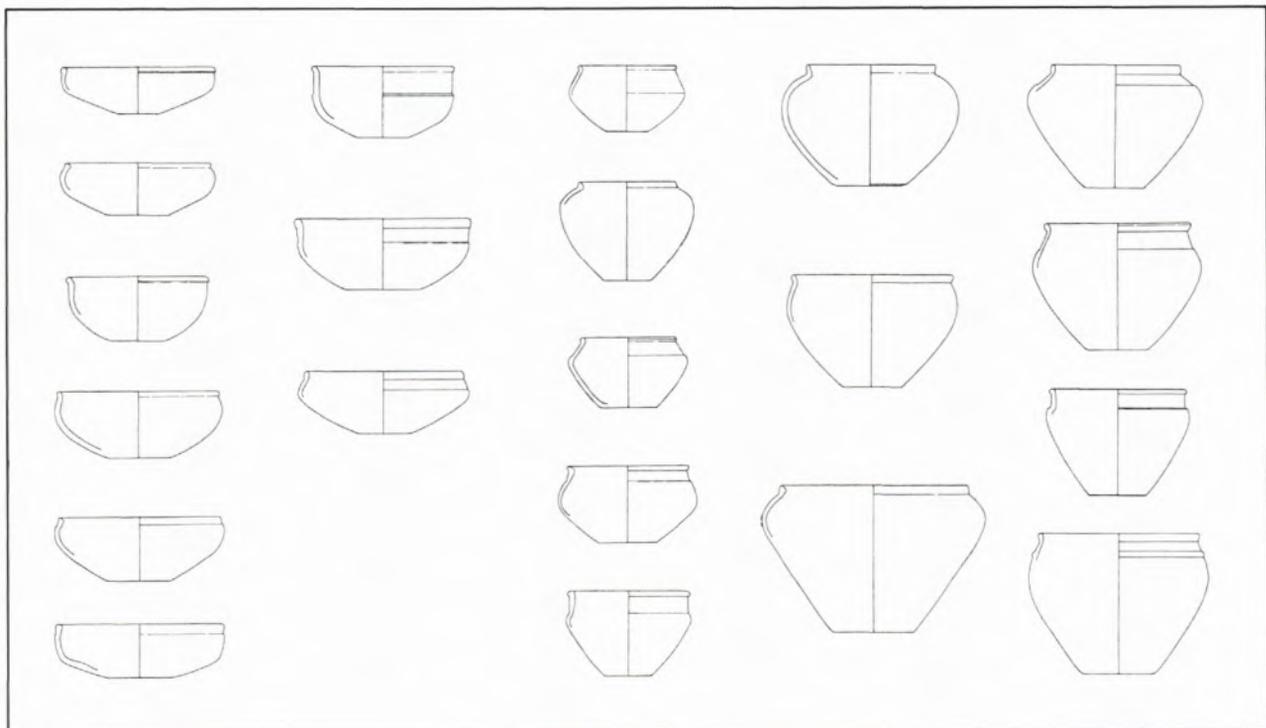
Das Brandgräberfeld am Erbsenweg – 1952 von B. Heukemes ergraben – lieferte einen großen Bestand erhaltener Gefäße und gibt gleichzeitig beispielhaft Einblicke in germanische Grabinventare, die einerseits aus neckarswebischen Elementen, andererseits aus römischem Import bestehen.

Es sind dies handgemachte Schüsseln mit betonter Halszone, wie sie bereits oben aus der Mannheimer Re-

gion gezeigt wurden, z. T. mit Kammstrich- und Ritzverzierung versehen. An römischem Bronzegeschirr ist ein Sieb/Kelle-Paar zu erwähnen. Das römische Importgeschirr besteht aus Terra-Rubra- und vorwiegend Terra-Nigra-Gefäßen, die zu diesem Zeitpunkt nur aus linksrheinischen Werkstätten bezogen werden konnten. Beide Gefäßgattungen, germanische wie römische Keramik, wurden als Leichenbrandbehälter genutzt.

In der Gewanne „Ziegelscheuer“ wurden in den Jahren 1978–1980 ebenfalls von B. Heukemes Ausgrabungen durchgeführt, die dem dort vermuteten römischen Landgut galten. Dabei kamen auf 200 m Länge Spuren einer älteren germanischen Ansiedlung zutage, die durchaus als kleine dörfliche Ansiedlung zu werten ist.

5 LADENBURG, Auswahl unverzierter handgemachter Keramik aus der Siedlung „Ziegelscheuer“.



Das überaus reiche Fundmaterial stammt aus Abfallgruben, und nur diese sind von der Siedlung bekannt geworden.

Einige Gruben zeigen einen rechteckigen oder trapezoiden Grundriß und sind wohl als Grubenhäuser anzusprechen. Ihre Funktion kann man mit Werkstattbereichen beschreiben. Nachdem sie nicht mehr in Benutzung waren, wurden sie mit Abfall verfüllt. Dazugehörige Hausgrundrisse mit Pfostensetzungen sind bis auf einen einzigen Bau nicht ergraben worden, den ich aber nicht unbedingt der frühgermanischen Siedlungsphase zuordnen möchte.

Das reichhaltige Fundmaterial zeigt wieder die gleichen, bereits erwähnten Formen aus Metall und Ton. An Schmuckformen treten Nadeln mit profiliertem Kopf und Augenfibeln auf.

Die handgemachte germanische Keramik zeigt sich in großer Variationsbreite in z. T. bester Machart und hervorragender Oberflächenglättung, ein charakteristisches Merkmal germanischer Gefäßherstellung. Dabei

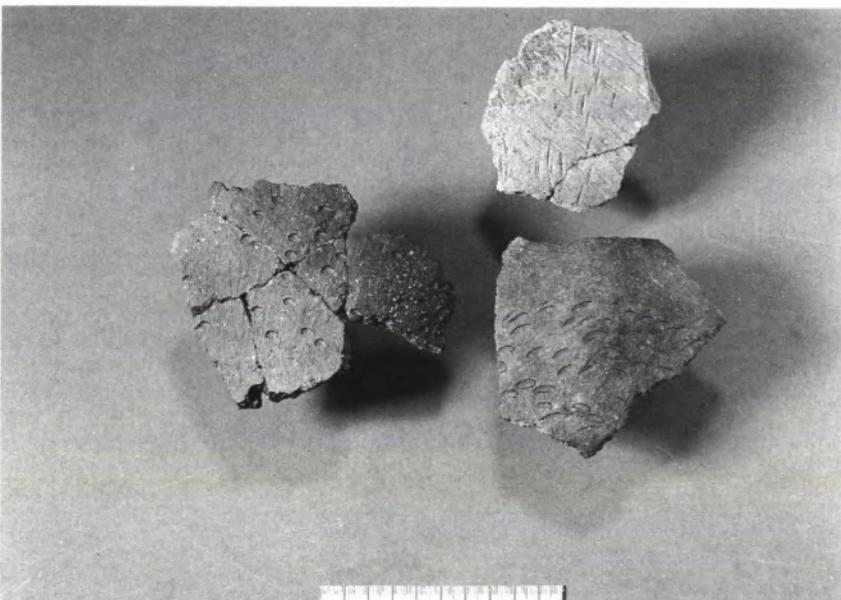
handelt es sich vorwiegend um zwei Formengruppen, die Schalen und Schüsseln in verschiedenen Gestaltungsarten. Im einzelnen treten Schalen mit abgesetztem Rand, Knickwandschalen und Schalen mit betonter Halszone auf. Gleiches gilt für die Schüsseln, Schüsseln mit abgesetztem Rand, Schüsseln mit Halswulst und Schüsseln mit betonter Halszone. Bei der verzierten Keramik sind drei Mustergruppen zu unterscheiden: Kammstrich-, verschiedene Ritzlinien- und Eindruckverzierungen, wobei die Kammstrichmuster, entweder als Kammstrichbündel oder bogenförmig ausgebildet, am häufigsten vorkommen.

Die Keramik der Siedlung „Ziegelscheuer“ ist zusätzlich mit großen Mengen römischer Keramik vergesellschaftet, darunter einem reichhaltigen Terra-Nigra-Spektrum und in geringer Zahl mit Terra-Sigillata. Dadurch läßt sich das Material in vier gut unterscheidbare Zeitstufen unterteilen, die von der claudischen bis zur hadrianischen Zeit reichen.

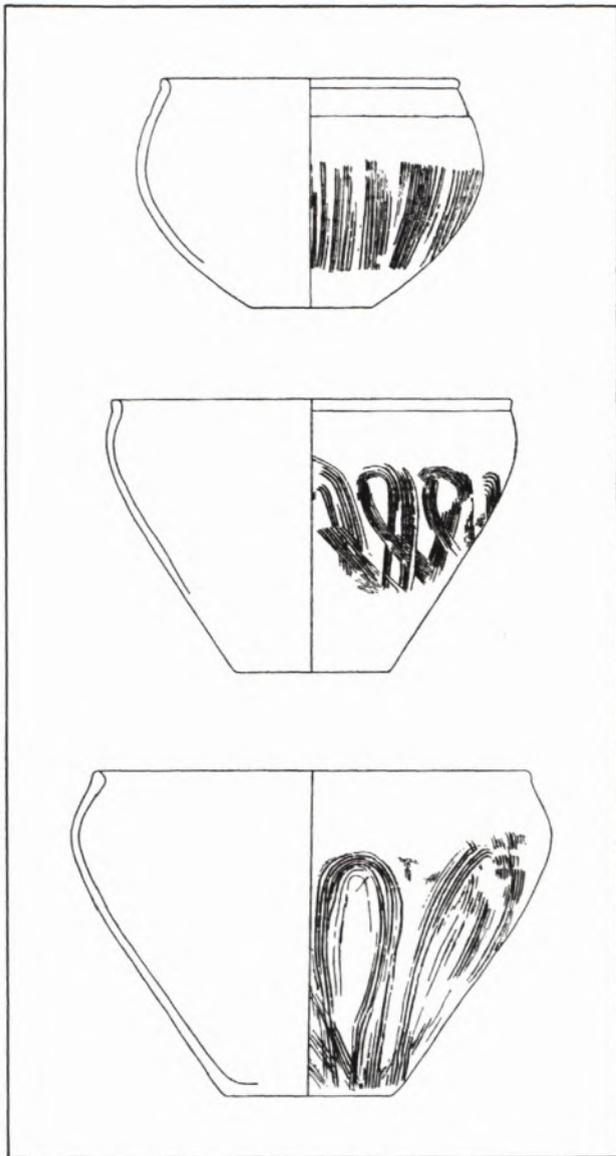
Das Verbreitungsbild neckarswebischer Funde zeigt ein geschlossenes Siedlungsfeld am Mittellauf des unteren



6 SCHERBEN handgemachter Keramik mit verschiedenartiger Ritzverzierung von Ladenburg, „Ziegelscheuer“.



7 SCHERBEN handgemachter Keramik mit Eindruckverzierungen von Ladenburg, „Ziegelscheuer“.



8 LADENBURG, kammstrichverzierte, handgemachte Keramik aus der Siedlung „Ziegelscheuer“.

Neckars zwischen Ladenburg, Mannheim-Feudenheim und Mannheim-Seckenheim. Die Rheinaue wird durch die Siedlungen in Mannheim-Sandhofen, Rheinau, Ketsch und Altlußheim erreicht.

Entgegen meiner früheren Annahme zeigen Funde auf Heidelberger Gemarkung, daß die Gebirgsrandzone durchaus nicht von Ansiedlung frei bleibt.

Die frühromische Keramik aus Heidelberg aus der Vorkolonisationszeit, also der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., leider bislang unpubliziert, ist nunmehr wohl eher in neckarswebischem Umfeld zu sehen als in militärischem Zusammenhang. In diesem Sinne äußerte sich bereits H. Schönberger.

Frühe Germanen am Oberrhein

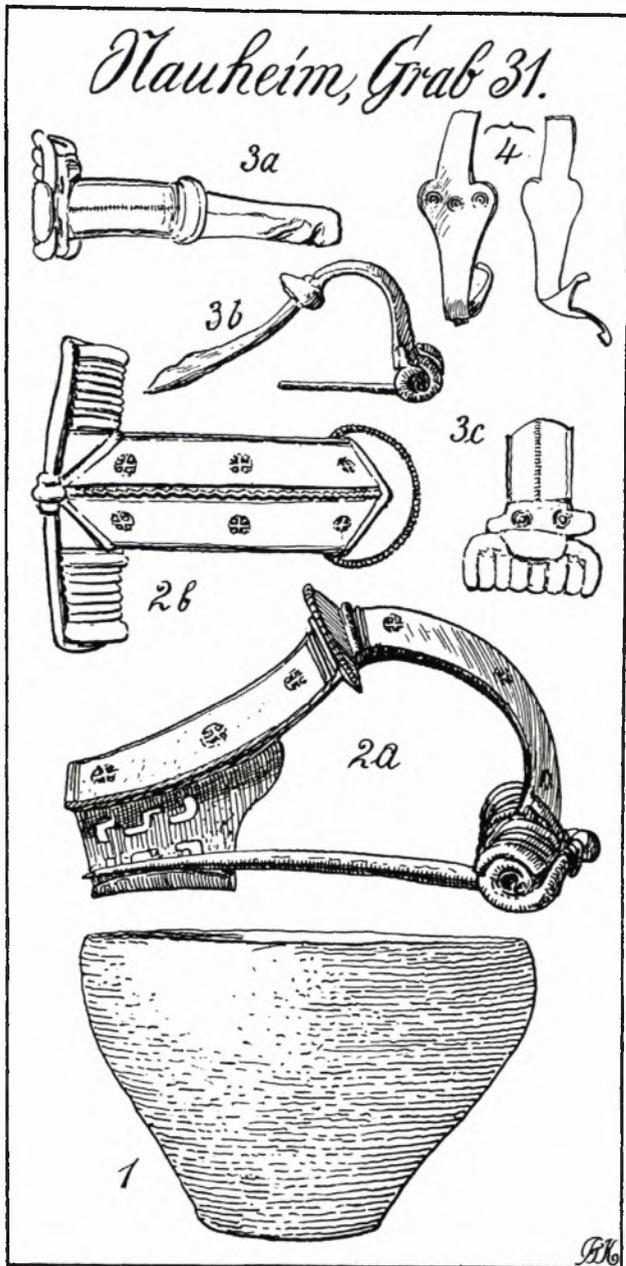
Weitab südlich des neckarswebischen Siedlungsraumes sind in Ettlingen und Baden-Baden bescheidene Funde oberrheinswebischer Art aufgetreten. Es muß dem Fortgang der Forschung vorbehalten bleiben, ob sich hier ein weiteres Siedlungsgebiet, ebenfalls direkt am Gebirgsrand und gegenüber von Militärplätzen wie Seltz und Rheinzabern, andeutet.

Neben dem swebischen Hauptsiedlungsgebiet am unteren Neckar lassen sich weitere Germanengruppen südlich des Mains, in Starkenburg (Südhessen) und in Mittelbaden, um Diersheim bei Kehl, fassen, vertreten durch die beiden Bestattungen Grab 31 von Nauheim (bei Groß-Gerau) und Grab 78 von Diersheim. Das Brandgrab von Nauheim enthält neben einer handgemachten Schüssel den verschmolzenen Griff einer Kelle oder eines Siebes, zusätzlich eine Augenfibel und eine Rollenkappenfibel, zu deren Hauptverbreitungsgebieten Skandinavien, der Raum an der Unterelbe und Böhmen gehören. Diese Fibelform ist östlich des Oberrheins in den drei germanischen Siedlungsräumen bislang nur in Starkenburg vertreten und mit einem Exemplar im linksrheinischen Ludwigshafen-Maudach nachweisbar.

Mit Brandgrab 78 aus Diersheim liegt ein markantes Inventar vor, welches einerseits aus typisch germanischen Elementen, andererseits aus römischen Importgütern besteht. Zur germanischen Ausstattung gehören die Gürtelschnalle, Reste zweier Trinkhörner, deren Endbeschläge als Pferdeköpfe ausgebildet sind, eine Schere und eine Waffenausstattung, bestehend aus Schwert, Lanze und Schildbuckel. Römischer Import ist durch die z.T. verschmolzenen Reste von sechs Bronzegefäßen dokumentiert: Wasserkanne, Eimer, Weinkelle mit Siebeinsatz, Kasserolle und ein Fußbecken. Eine handgemachte Schüssel, von der nur noch das Unterteil erhalten ist, enthielt den Leichenbrand und war mit einem Terra-Nigra-Teller abgedeckt.

9 VERBREITUNG frühgermanischer Funde am Oberrhein (Punkte) und der linksrheinischen Kastellplätze (Quadrate). Kartengrundlage: Ausschnitt und Verkleinerung der Reliefkarte Baden-Württemberg 1:600000. Hrsg. Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, Vervielfältigung genehmigt: Az.: 5. 11/659.



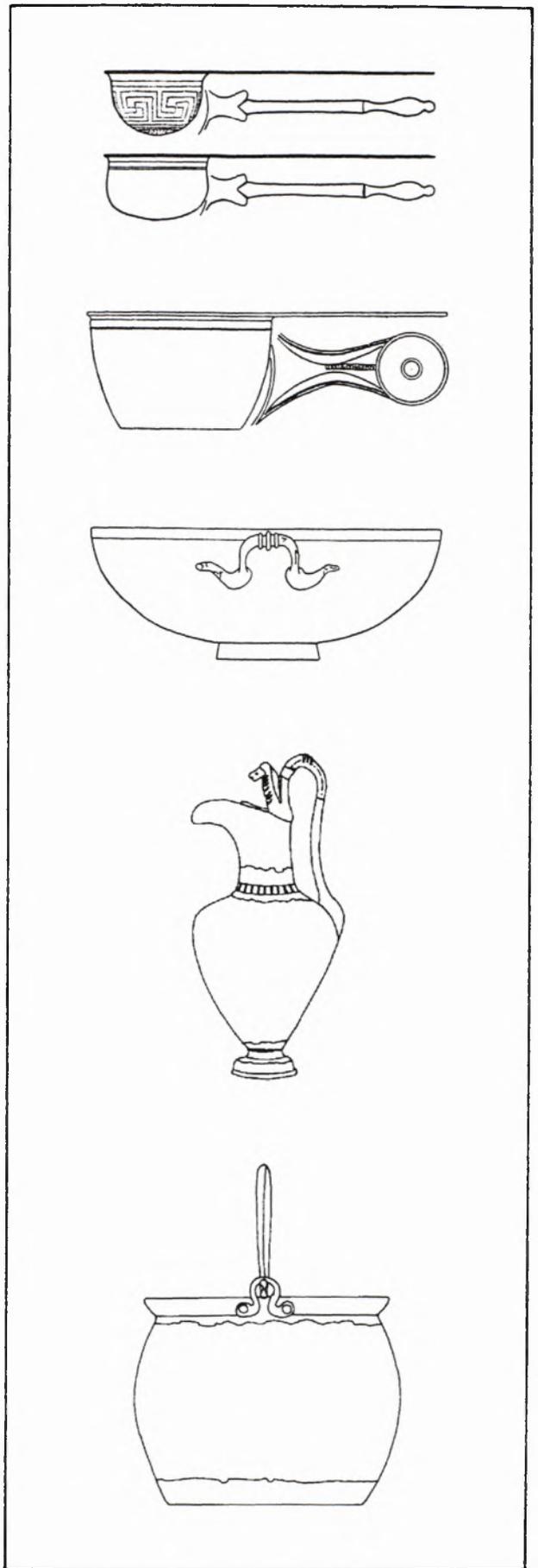


10 BRANDGRAB aus Südhessen (Starkenburg). Verschiedene Maßstäbe. Nach F. Behn. Mit freundl. Genehmigung der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt.

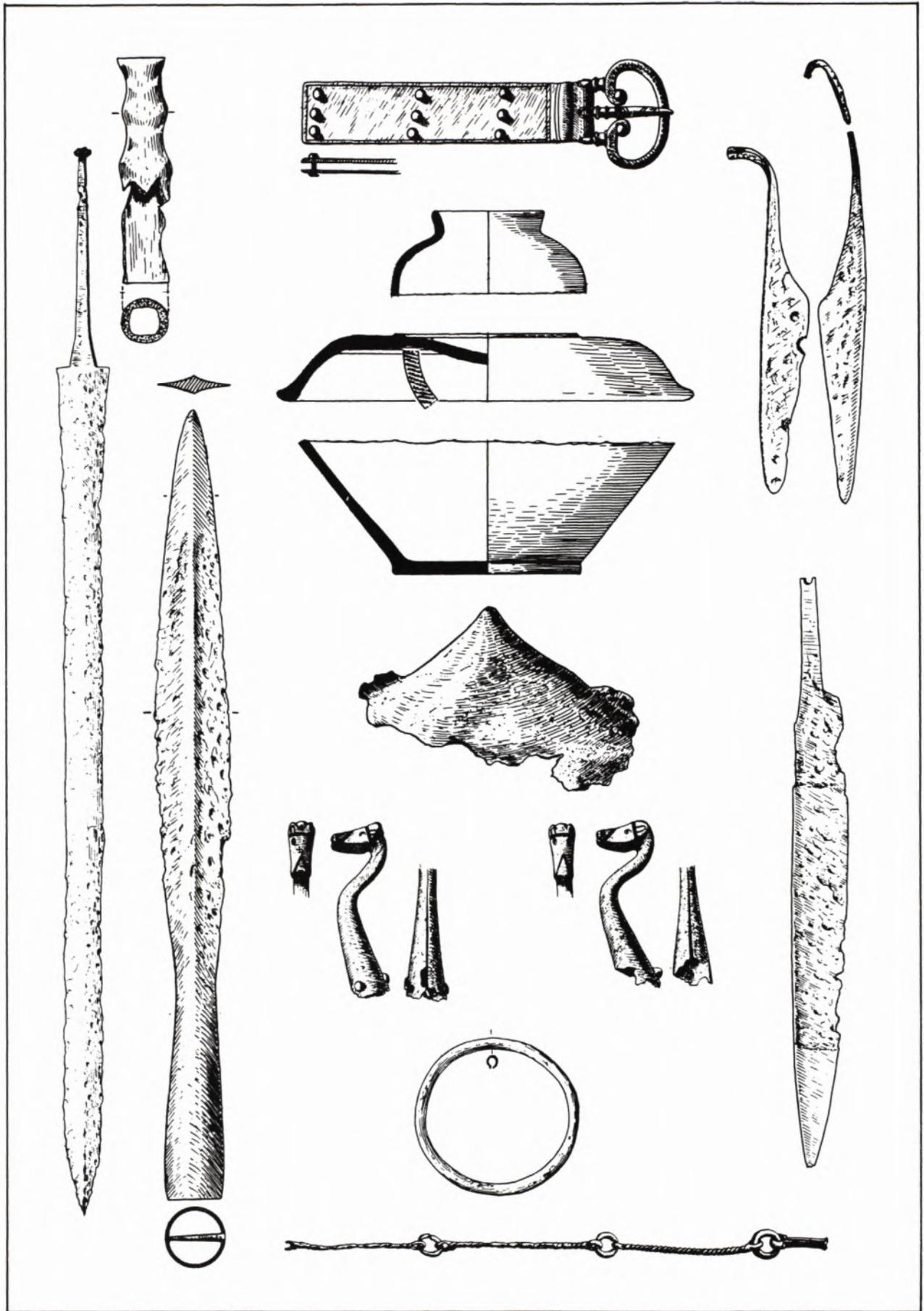
Der historische Hintergrund

Im Vorfeld der römischen Reichsgrenze, wie sie zwischen 16/17 und 74 n. Chr. bestanden hat, wurden Germanen ansässig gemacht, sicherlich nicht ohne Genehmigung der römischen Militärverwaltung. Ihre Siedlungsgebiete korrespondieren mit Kastellplätzen wie Mainz-Weisenau, Rheingönheim und Speyer sowie Straßburg.

Seit den Untersuchungen von R. Nierhaus gelten die drei Germanengruppen als Militärsiedler mit Aufgaben zur Sicherung im Vorfeld der Reichsgrenze und wichtigen Flußübergängen. Ihr Zuzug erfolgte unter Tiberius, zu einem Zeitpunkt, als die rechtsrheinischen Eroberungspläne gescheitert waren und der Rhein vorerst wieder Grenze wurde. Zusätzlich zu den Sicherungsfunktionen sollte ein Siedlungsvakuum gefüllt werden, das seit der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. östlich des



11 BRONZEGESCHIRRTYPEN aus Brandgrab 78 von Diersheim. Nach R. Nierhaus, mit Ergänzungen.



12 BRANDGRAB 78 von Diersheim, Teilinventar. Schwert u. Keramik M. 1:4, sonst M. 1:2. Nach R. Nierhaus.

Rheines bestanden hatte und als „Helvetiereinöde“ beschrieben wurde.

Die Gründe für die Ankunft germanischer Neusiedler rechts des Rheines sind im Zusammenhang mit den Folgen aus den „Machtgelüsten“ zwischen den beiden germanischen Königen Arminius und Marbod zu suchen. Nach der Schlacht im Teutoburger Wald 9 n. Chr., in welcher der Cheruskerfürst Arminius den Römern eine schlimme Niederlage zufügte, mit dem Tod des Oberbefehlshabers Varus und der Vernichtung dreier Legionen, gelangte Arminius zu Macht und Ansehen. Seinem Wunsch, den Markomannenkönig Marbod zu einer großgermanischen Allianz gegen die Römer zu gewinnen, verschloß sich dieser und verhielt sich neutral. Marbods Waffenbund mit Hermunduren, Semnonen, Langobarden, Quaden und Lugiern, der zeitweilig 70 000 Mann Fußvolk und 4000 Reiter umfaßte, löste sich allmählich auf; die Semnonen und Langobarden liefen zur cheruskischen Seite über. In den folgenden Jahren kam es zu Streitigkeiten und Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft zwischen den beiden Königen, die 17 n. Chr. in einer kriegerischen Auseinandersetzung gipfelten, in der Marbod unterlag. Dies führte zu der langwierigen Auflösung des Markomannenreiches in Böhmen und zu der daraus resultierenden Siedlungsverlagerung einerseits in die Südwestslowakei und andererseits an den Rhein.

Andauernde Unruhen könnten sehr wohl für einen Teil der germanischen Bevölkerung Anlaß gewesen sein, das Land zu verlassen, weil sie keiner der rivalisierenden

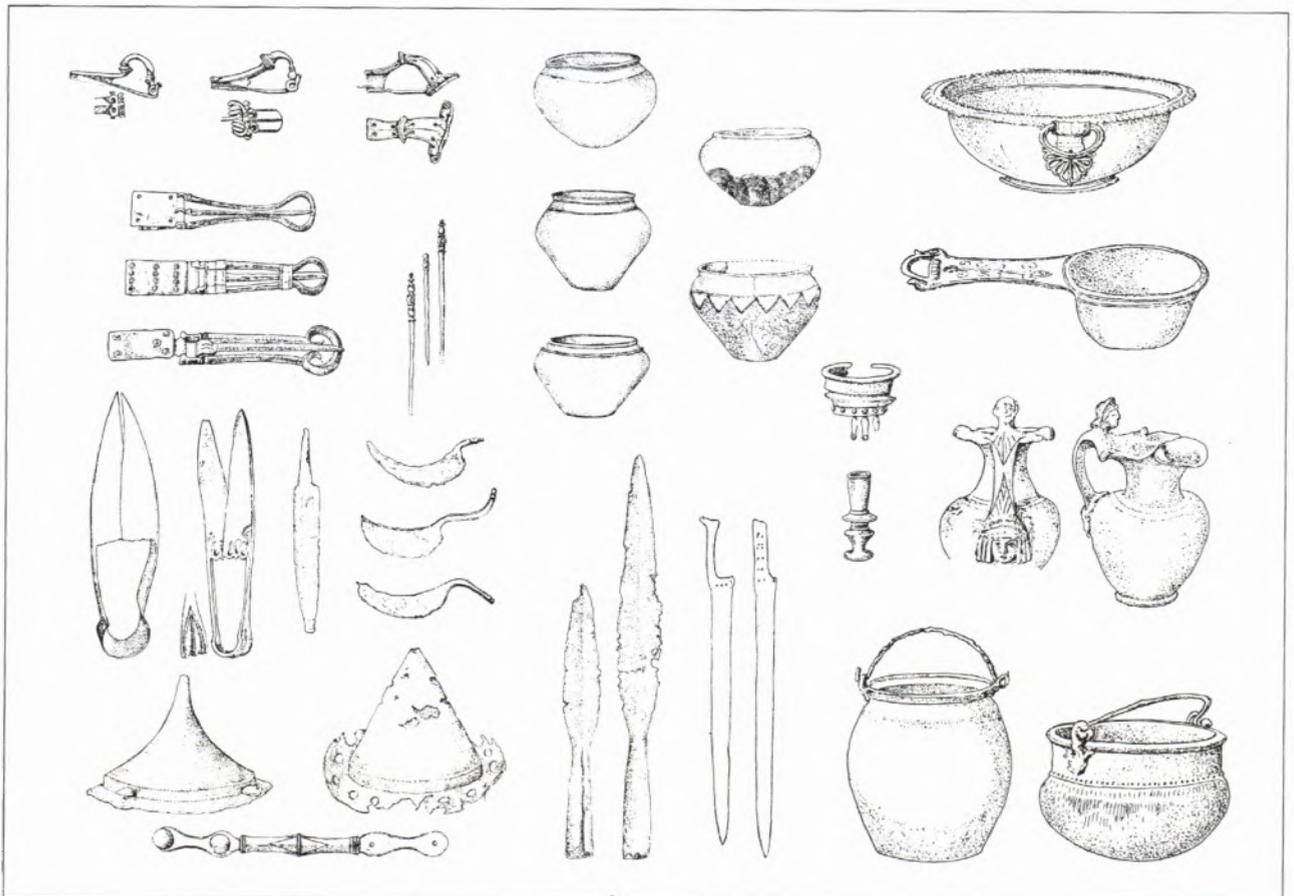
Parteien mehr folgen wollte. Die zeitliche Abfolge und die Übereinstimmung des Fundmaterials lassen diese These als ausreichend begründet erscheinen.

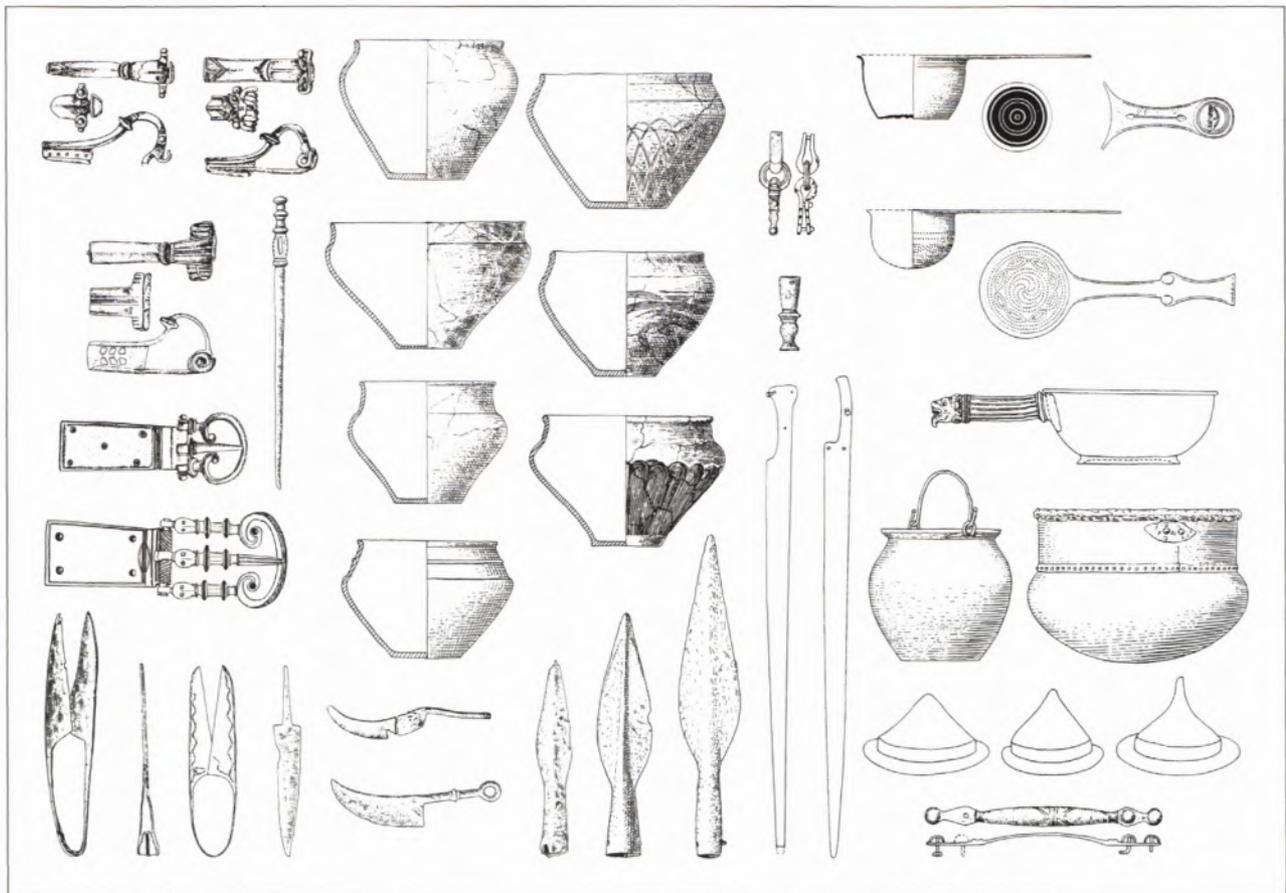
Die germanischen Funde im Main-Tauber-Gebiet, bereits schon vor der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. nachgewiesen, belegen damit die südlichste Ausbreitung germanischer Gruppen aus dem Elbe/Saale-Raum und spielen innerhalb des Bevölkerungsaustausches nach Osten und nach Westen in den Jahrzehnten um Christi Geburt eine wichtige Rolle. Gerade mit der Entdeckung des Legionslagers von Marktbreit, südöstlich von Würzburg, dürften die Umstände der Siedlungsverlagerung besser zu interpretieren sein.

Die Ansiedlung von drei weiteren Germanengruppen westlich des Rheins, der Vangionen, Nemeter und Triboker, erfolgte aus vergleichbaren Gründen – nämlich die Auffüllung von fast siedlungsleerem Raum – und stand offenbar im Zusammenhang mit der tiberischen Umsiedlungspolitik 8 v. Chr. Ihre Aufgaben umfaßten die zusätzliche Sicherung der Rheingrenze und die Ansiedlung des Hinterlandes.

Mit der Gründung von Kastellen seit flavischer Zeit in Groß-Gerau für die Region Starkenburg, in Ladenburg und im mittleren Baden zwischen Offenburg und Riegel verlieren die Germanen als Militärsiedler ihre Aufgaben. Lediglich die Neckarsweben sind in der Lage, in der um 100 n. Chr. eingerichteten „Civitas Ulpia Sueborum Nicrensiensis“ ihre Herkunft und ihren Namen zu tradieren.

13 FUNDSPEKTRUM germanischer Grabfunde der älteren Kaiserzeit aus Böhmen. Nach K. Motyková-Šneidrová.





14 FUNDSPEKTRUM kaiserzeitlicher Gräberfelder in der Slowakei. Nach T. Kolník.

Literatur:

F. Behn: Frühgermanische Kulturen in Starkenburg (maschinschriftlich, ohne Jahr).
H. Bernhard: Studien zu den Anfängen römischer Besiedlung in der Region Ludwigshafen. Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz 83, 1985, 33 ff.
H. Bernhard: Militärstationen und frühromische Besiedlung in augusteisch-tiberischer Zeit am nördlichen Oberrhein. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 20 (1986) 105 ff.
Corpus Inscriptionum Latinarum XIII, 2633 (K. Zangemeister).
H.-J. Eggers: Der römische Import im freien Germanien. Atlas der Urgeschichte 1 (1951).
E. Gropengießer: Die Spätlatènezeit im unteren Neckarland und die Suebi Nicretes (ungedruckte Dissertation Heidelberg 1956).
C. Haeffelin: Dissertatio de sepulcris Romanis in agro Schwetzing ano repertis. Acta Academiae Theodoro-Palatinae tom. IV, Pars historica Vol. IV Historicum, 1778, 52 ff.
T. Kolník: Römerzeitliche Gräberfelder in der Slowakei. Teil I, Archaeologica Slovaca, Fontes 14 (1980).
G. Lenz-Bernhard: Bemerkenswerte Keramikfunde aus der neckarswebischen Siedlung Ladenburg-Ziegelscheuer. Archäologische Nachrichten aus Baden 33, 1984, 13 ff.
D. Lutz und E. Schallmayer: 1200 Jahre Ettlingen. Archäologie einer Stadt. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 4 (1988) 40 ff.

K. Motyková-Šneidrová: Die Anfänge der römischen Kaiserzeit in Böhmen. Fontes Archaeologici Pragenses 6 (1963).
R. Nierhaus: Das svebische Gräberfeld von Diersheim. Römisch-Germanische Forschungen 28 (1966).
H. U. Nuber: Kanne und Griffschale. Ihr Gebrauch im täglichen Leben und die Beigabe in Gräbern der römischen Kaiserzeit. Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 53, 1972, 1 ff.
Chr. Pescheck: Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mittelfranken. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 27 (1978).
E. Schallmayer: Aquae – das römische Baden-Baden. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 11 (1989) 18 ff.
H. Schönberger und H. G. Simon: Kastell Okarben. Limesforschungen 19 (1989) 41, Anm. 113.
K. Schumacher: Grabfunde des 1. Jahrhunderts der Suebi Nicretes. Altertümer unserer heidnischen Vorzeit 5 (1911) 370 ff.
M. P. Speidel und B. Scardigli: Neckarschwaben (Suebi Nicretenses). Archäologisches Korrespondenzblatt 20, 1990, 201 ff.

Dr. Gertrud Lenz-Bernhard
LDA · Archäologische Denkmalpflege
Amalienstraße 36
7500 Karlsruhe 1